

Max Domarus: Bürgermeister Behr, ein Kämpfer für den Rechtsstaat. Würzburg 1971. 248 S. III. DM 28,-.

Der bekannte Archivar und Historiker schildert in dem vorliegenden Band das Leben eines zu wenig bekannten Politikers, Wilhelm Joseph Behr, der als Sohn eines würzburgischen Beamten 1775 in Sulzheim bei Gerolzhofen geboren wurde und 1851 in Bamberg verstarb. Der hochbegabte junge Jurist war Professor der Universität Würzburg, Verfasser eines „Systems der allgemeinen Staatslehre“ (1804), die sich auf Kant und Fichte stützte, und schließlich Landtagsabgeordneter und Bürgermeister von Würzburg. Seine strenge Rechtsauffassung, die über den zuweilen asozialen Liberalismus der Zeit hinausging, brachte ihn wiederholt in Konflikt mit der Regierung, auch als der ihm anfangs wohlgesinnte Ludwig I. König geworden war. Nach dem Gaybacher Fest wurde Behr 1832 abgesetzt, verhaftet, zur Abbitte vor dem Bild des Königs und zu lebenslänglicher Festungshaft verurteilt. Erst 1848 wurde er frei und wurde Abgeordneter der Paulskirche. Abgesehen von politischen Intrigen seiner Gegner und Einflüssen Metternichs liegt im Kern seinem Konflikt mit der Regierung seine Auffassung vom „Staatsbürgerverein“, vom Rechtsstaat gegenüber dem Polizei- und Obrigkeitsstaat zugrunde. Darum ist die Studie des Verfassers im Rückblick aus dem 20. Jahrhundert von besonderem Interesse. *Wu*

Friedrich Maurer: Elend und Aufstieg in den Tagen des Biedermeier. Erinnerungen und Tagebuchblätter. (Lebendige Vergangenheit Bd. 5). Stuttgart: Kohlhammer 1969, 136 S. DM 14,20.

Friedrich Maurer (1812–1906) ist als Kind eines Küfers in Ludwigsburg geboren. Der Vater wirtschaftete jedoch ab und wanderte schließlich allein nach Amerika aus. Die Frau war nicht in der Lage, ihre Kinder zu ernähren, und verarmte bald. Der Knabe wuchs in unvorstellbarer Armut und Not auf; selbst um in die Volksschule zu gehen, fehlte das Schulgeld. Schließlich wurde er durch die Gnade des Königs in die „Wohltätigkeitsanstalt“ aufgenommen, die der Landwirtschaftlichen Unterrichts- und Versuchsanstalt in Hohenheim angegliedert war, und erhielt 1823–27 wenigstens eine gewisse Schulbildung. Dann wurde er Malerlehrling, weil er väterlos war, schlecht behandelt, bis er der Lehre entlief, eine gute Gesellenprüfung machte (1829) und nach Hamburg und Berlin auf die Wanderschaft ging. Nach der Meisterprüfung (1837) machte er sich selbständig und gründete ein Maler- und Ipsergeschäft, das bald zum Kunsthandel erweitert wurde. Maurer wurde einer der bedeutendsten Kunsthändler Deutschlands, mit vielen Malern befreundet, selbst stets um Vervollkommnung in der Malerei bemüht. Seine Jugenderinnerungen gehen nur bis 1834. Das spätere Leben wird aus vereinzelten Aufzeichnungen ergänzt. Man würde freilich noch gern erfahren, wie der Aufstieg aus solcher Armut zum Reichtum möglich war, wie er sein Geschäft gründen und erweitern konnte, kurz, um das außergewöhnliche Leben des außergewöhnlichen Mannes in seine Zeit einzuordnen, hätte man gern noch Zahlen und ergänzende Angaben. Das menschlich anziehende und kulturgeschichtlich höchstinteressante Buch verdient weite Verbreitung. *Wu*

Friedrich Payer: Autobiographische Aufzeichnungen und Dokumente. Bearbeitet von Günther Bradler. (Göppinger akademische Beiträge 83) – 1974. 265 S. DM 35,-. ✓

Friedrich v. Payer (1847–1931), der Sohn des Tübinger Universitätspedellen, wurde einer der führenden Liberalen im Land und im Reich und 1918 unter Hertling Vizekanzler. Der Band legt neben einem Lebenslauf aus Payers Feder verschiedene Aufzeichnungen, Briefe und Dokumente vor. Das Buch wird nicht nur den Historiker interessieren. Payer schreibt interessant und humorvoll und läßt in knappen Zügen eine untergegangene Welt, das Tübingen der Jahrhundertmitte, die politischen Verhältnisse des alten Württemberg, Wahlkämpfe und Parlamentsentscheidungen vor uns erstehen. Seine Begegnungen mit interessanten Leuten im Land und im Reich erhöhen noch den Reiz des Buchs, dem viele Leser zu wünschen sind. *Wu*